

Sport und Ideologie in der DDR am Beispiel des Sportunterrichts

Rohrberg, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rohrberg, K. (1995). Sport und Ideologie in der DDR am Beispiel des Sportunterrichts. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 486-491). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141402>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Horkheimer, M. / Adorno, Th. W. (1956), Ideologie. In: Soziologische Exkurse: 162-181. Frankfurt/M.
- v. Krockow, C. (1972), Sport und Industriegesellschaft. München.
- Lenk, H. (1972), Leistungssport: Ideologie oder Mythos? Stuttgart.
- Palzkill, B. / Scheffel, H. / Sobiech, G. (Hg.) (1991), Bewegungs(t)räume. Frauen - Körper - Sport. München.
- Prokop, U. (1971), Soziologie der Olympischen Spiele. Sport und Kapitalismus. München.
- Rigauer, B. (1969), Sport und Arbeit. Soziologische Zusammenhänge und ideologische Implikationen. Frankfurt/M.
- Rigauer, B. (1972), Der programmierte Sport. Seine ideologischen Wert- und Normenprobleme. In: Natan, A. (Hg.), Sport - kritisch: 28-49. Bern / Stuttgart.
- Rigauer, B. (1992a), The „True Value“ of Sport is its Commodity Value: A Critical Discourse of Ideology. (Dt. Titel: Der „wahre Wert“ des Sports ist sein „Warenwert“. Ein ideologiekritischer Diskurs.), in: Innovation in Social Research (4): 63-69.
- Rigauer, B. (1992b), Sportindustrie. Soziologische Betrachtungen über das Verschwinden des Sports in der Markt- und Warenwelt. In: Horak, R. / Penz, O. (Hg.), Sport und Kommerz.: 185-201. Wien.
- Rose, L. (1992), Sportwissenschaften und feministische Körper-Debatte, in: Sportwissenschaft 1: 46-59.
- Rütten, A. (1988), Sport - Ideologie - Kritische Theorie. Etappen einer unglücklichen Liebe. Frankfurt/M.
- Stichweh, R. (1990), Sport - Ausdifferenzierung, Funktion, Code, in: Sportwissenschaft (4): 337-389.
- Vinnai, G. (1970), Fußballsport als Ideologie. Frankfurt/M.
- Winkler, J. / Karhausen, R. - R. / Meier, R. (1985), Verbände im Sport. Eine empirische Analyse des Deutschen Sportbundes und ausgewählter Mitgliedsorganisationen. Schorndorf.
- Wonneberger, G. u.a. (1967), Die Körperkultur in Deutschland von 1945 bis 1961. Berlin.

Prof. Dr. Gero Rigauer, Universität Oldenburg, FB 5 - Sportsoziologie, Uhlhornweg, PF 2503, D-26111 Oldenburg

2. Sport und Ideologie in der DDR am Beispiel des Sportunterrichts

Klaus Rohrberg

Die Auseinandersetzung mit dem Thema "Sport und Ideologie" unter aktueller und historischer Perspektive halte ich für ein notwendiges Vorhaben, zu dem auch eine objektive Untersuchung des Verhältnisses von Sport und Ideologie in der DDR gehört. Dazu möchte ich als Beteiligter einen Beitrag leisten und mich dabei auf den Schulsport begrenzen. "Ideologie" soll in meinem Beitrag als Komplex interessengeleitet ausgewählter und eingesetzter Anschauungen zum Zwecke der Herrschafterringung bzw. -sicherung aufgefaßt werden. Ideologien können sowohl wahre Aussagen enthalten (historisch bestätigte oder empirisch prüfbare), als auch unwahre (Dogmen, Mythen, Lügen). Ideologien, die allzuweit in Widerspruch mit der Realität geraten, verlieren ihre erwünschte Wirksamkeit, wie das Beispiel "sozialistischen Ideologie" gezeigt hat. Andererseits liegt gerade in dieser Vermischung von evidenten Wahrheiten mit postulierten Un-

wahrheiten das Verführerische von Ideologien. Aufgrund ihrer Verwurzelung in der Gesellschaft ist keine Sozialwissenschaft gegen Ideologien gefeit (Mannheim, b. Miki-Horke 1992: 329). Ideologiekritik bedeutet daher zuerst ständige Überprüfung der eigenen Aussagen anhand der sozialen Realität und Freimachen von Irrtümern, Dogmen und Mythen - ein Grundsatz, der leider in den Sozialwissenschaften und auch in der Sportsoziologie der DDR zu wenig beachtet wurde. In vulgärmarxistischer Art wurde die "bürgerliche Ideologie" pauschal als unwahr und apologetisch dargestellt und dagegen die "sozialistische Ideologie" als unbestreitbar wissenschaftlich und wahrhaftig postuliert. Wenn Marx sich in seiner Schrift "Die deutsche Ideologie" kritisch mit der damaligen Philosophie und Nationalökonomie auseinandersetzt, so kann daraus nicht abgeleitet werden, er habe den Ideologiebegriff ausschließlich zur Kennzeichnung "falschen Bewußtseins" verwendet, vielmehr bestand sein Anliegen darin, die Irrtümer und Apologien innerhalb der "bürgerlichen Ideologie" aufzuzeigen, die dahinterliegenden ökonomischen und politischen Interessen aufzudecken und ihre materiellen Grundlagen zu analysieren (Marx/Engels 1981). Die hier praktizierte Methode halte ich auch für die wissenschaftliche Kritik von Ideologien im Sport und über den Sport für nachahmenswert, und ich gehe davon aus, daß Sport und Sportwissenschaft in beiden deutschen Staaten nicht frei von Ideologie waren. In der DDR sollte auch im Sport die "marxistisch-leninistische Weltanschauung als Ideologie der Arbeiterklasse" die Richtschnur für die Erziehung und für das Handeln der Sportler bilden. Die hier ansetzende wissenschaftliche Kritik hat dabei allerdings zu unterscheiden zwischen den gewollten und erreichten Zielen, den fremdgesetzten und den selbst gewonnenen Überzeugungen und Wertorientierungen, zwischen den gestellten Erziehungszielen und den realen Sozialisationseffekten, denn letzere waren ja keineswegs umfassend planbar und kontrollierbar und standen teilweise den gewollten Erziehungszielen entgegen. Eine weitere Differenzierung des Themas "Sport und Ideologie" ergibt sich aus der erforderlichen gesonderten Betrachtung der ausdifferenzierten Bereiche des Sports, wie Leistungssport, Breitensport und Schulsport, die meiner Ansicht nach in unterschiedlichem Maße und in unterschiedlicher Art und Weise ideologischen Einflüssen unterlagen. Meine Ausführungen werden sich auf den Bereich des Schulsports konzentrieren, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Sportsoziologie der DDR nicht in die Leistungssportforschung einbezogen war und ihre Forschungen sich auf den Schul- und Freizeitsport konzentrierten. In meinen Erörterungen zum Thema Ideologie im Schulsport werde ich zunächst darstellen, welche ideologierelevanten Ziele im Sportunterricht verwirklicht werden sollten, werde diese ideologiekritisch zu bewerten bemüht sein und schließlich Aussagen darüber zu treffen versuchen, welche Rolle Ideologie in der Praxis des Schulsports tatsächlich spielte.

In den ab 1966 schrittweise geltenden Lehrplänen für die Klassen 5-10 lassen sich neben den dominierenden Aufgabenstellungen zur körperlichen Vervollkommnung und neben "neutralen" Erziehungszielen (z.B. Fairneß oder Gemeinschaft) auch ideologierelevante Erziehungsziele ausmachen (Lehrplan 1974: 5-12). Diese ideologierelevanten Erziehungsziele beziehen sich auf die Bereiche "Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten", Beitrag des Sportunterrichts zur "Lebensvorbereitung" und die Rolle der Leistung im Sportunterricht. Dieser sollte einen Beitrag zur "Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten" leisten. "Das Hauptanliegen des Sportunterrichts" ist die physische Vervollkommnung der Kinder und Jugendlichen, die darauf gerichtet ist, "die körperliche Leistungsfähigkeit systematisch zu entwickeln, die Gesundheit zu fördern und die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten zu unterstützen." (Lehrplan 1974: 5) Dieser

Auftrag an den Sportunterricht resultierte aus der grundlegenden gesellschaftspolitischen Zielstellung der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten, in deren Zentrum zwar sozialistische Überzeugungen und Wertorientierungen stehen sollten. Jedoch umfaßte das Erziehungsideal einen umfassenden Kodex allgemeiner menschlicher Einstellungen, Eigenschaften und Fähigkeiten (Neuner 1975). Das "sozialistische Menschenbild", zu verschiedenen Zeiten von unterschiedlichen Autoren unterschiedlich formuliert, fußte auf bürgerlich-humanistischen Traditionen, berief sich auf Marx' Ausführungen zur Entwicklung des Menschen in der kommunistischen Gesellschaft, beruhte auf proletarischen Erziehungsvorstellungen und wurde beeinflusst von den Zielvorstellungen des 1961 beschlossenen Parteiprogramms der KPdSU zur Erziehung eines "neuen Menschen", insbesondere auch von dem dort formulierten Moralkodex (Programm 1961: 113). Für die Sportwissenschaft erschien jene Formulierung in diesem Programm besonders bedeutsam, die "geistigen Reichtum, moralische Sauberkeit und körperliche Vollkommenheit" als Merkmale des neuen Menschen hervorhob (ebd.114) und mit dieser Einbeziehung der körperlichen Vollkommenheit in das Erziehungsideal an Marx' Vorstellungen über die Einheit von Unterricht, polytechnischer Ausbildung und Gymnastik anknüpfte und somit eine Aufwertung der körperlichen Erziehung bedeutete. Das Verhältnis von körperlicher Vervollkommnung und Persönlichkeitsentwicklung war auch Gegenstand verschiedener eigener Publikationen (Rohrberg 1977, 1979, 1986), in denen ich ausgehend von den Besonderheiten sportlicher Tätigkeit (sportlichen Handelns) versuchte, dieses Verhältnis differenzierter darzustellen und von pauschalisierenden Aussagen wegzukommen. Meine darin verfochtene These, daß der sporttreibende Mensch sich in der sportlichen Tätigkeit zugleich auch stets mehr oder weniger gesellschaftliche Verhältnisse aneigne (Marx), finde ich durch den Transformationsprozeß im Osten anschaulich bestätigt. Der Beitrag des Sportunterrichts zur Persönlichkeitsentwicklung wird in der Literatur teilweise kontrovers diskutiert, und weder die Befürworter noch die Ablehner können auf beweiskräftige empirische Belege für ihre Positionen verweisen. Mit Sicherheit hängt der Einfluß des Sports auf die Persönlichkeitsentwicklung von der Zeitdauer, der Intensität, dem Zeitumfang, der Art und der Zwecksetzung des Sporttreibens ab. In Anbetracht dessen sollte man die Möglichkeiten von zwei bis drei Sportstunden wöchentlich wirklich nicht überbewerten. Jedoch haben meine Erfahrungen bei der Förderung leistungsschwacher Schülerinnen bestätigt, daß der Sportunterricht in Abhängigkeit von der pädagogischen Führung, der sozialen Situation in der Schulklasse und der individuellen Situation der betreffenden Schüler die Persönlichkeitsentwicklung sehr wohl beeinträchtigen oder fördern kann (Rohrberg 1965). Ob aber der Sportunterricht in der DDR wie gewünscht zur sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung im engeren Sinne, also zur Herausbildung politischer Überzeugungen und Wertorientierungen beigetragen hat, halte ich für sehr fraglich.

Der Sportunterricht in der DDR sollte zur Vorbereitung auf das Leben in der sozialistischen Gesellschaft beitragen. "Stellung und Funktion des Sportunterrichts im System der Allgemeinbildung werden durch die Erfordernisse der sozialistischen Gesellschaft bestimmt." (Lehrplan 1974: 5) Konkret werden als Anforderungen genannt: Die Veränderungen in der Lebensweise, der Wandel im Charakter der Arbeit, die Landesverteidigung und die wachsenden kulturellen Bedürfnisse der Menschen. Mit der Funktion der "Lebensvorbereitung" durch den Sportunterricht wird einerseits die Frage seiner Instrumentalisierung und andererseits seiner Legitimierung berührt. In beiderlei Hinsicht spielte hier historisch betrachtet Ideologie stets eine Rolle, einmal indem seitens "der Gesellschaft" bestimmte Erwartungen an den Sportunterricht ausgesprochen

wurden, die teils tatsächlich eine Instrumentalisierung darstellten, teils aber auch illusionären Charakter trugen, wie am Beispiel "Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten" gezeigt, zum anderen, indem die Lehrplangestalter selbst nicht selten in der Absicht, das Fach aufzuwerten, unrealistische und unkontrollierbare Zielstellungen einbrachten. In den DDR-Sportlehrplänen wurden politische Zielstellungen für den Sportunterricht, wie bereits aufgezeigt, unverhüllt ausgesprochen. Besonders hervorgehoben wurde die Arbeit mit dem ideellen Gehalt des Sportabzeichens "Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung". Folgt nun daraus, daß solche Erwartungen in den Lehrplänen der Bundesrepublik nicht ausgesprochen werden, daß eine politische Instrumentalisierung des Sportunterrichts damit ausgeschlossen ist? Gibt es wirklich keine ökonomischen und politischen Interessen bezüglich der körperlichen Erziehung der Jugend? Stellen nicht selbst solche ideologiefreien sozialisatorischen Ziele, wie sie z.B. der neue Lehrplan für das Land Bayern formuliert, und gegen die absolut nichts einzuwenden ist, wie "Gesundheits-, Umwelt- und Sozialerziehung" auch immer Vorbereitung für das Leben in einer bestimmten Gesellschaft dar? Schule und Sportunterricht sind stets Bestandteil einer konkreten Gesellschaft und erfüllen damit stets Ziele dieser Gesellschaft bzw. der machtausübenden politischen Klasse. In den DDR-Sportlehrplänen der oberen Klassen wurde auch ein spezieller Beitrag des Sportunterrichts zur Verteidigungsbereitschaft verlangt (Lehrplan 1974: 126; 1989: 31). Hierin kommt die politische Instrumentalisierung am deutlichsten zum Ausdruck. Dieser Aufgabe diente auch die Einführung entsprechender Übungen, wie das Werfen mit einer Übungshandgranate (Jungen) anstelle des herkömmlichen Schlagballes, oder der spezielle Komplex "Ordnungsübungen", die, insofern sie mehr bezweckten, als notwendige Voraussetzungen für einen effektiven Unterricht zu sein, überzogen waren und, sofern von Sportlehrern ernst genommen, in Exerzieren ausarten konnten (Lehrplan 1974: 111; 1989: 29).

Eine begründete Einschätzung des auf diesem Gebiet tatsächlich Erreichten ist nur bedingt möglich, abgesehen von der physischen Ausbildung, über die die Untersuchungen der Forschungsgruppe Crasselt (1986) detailliert Auskunft geben können. Inwieweit politische Erziehungsziele in die Motive der Schüler Eingang gefunden haben, darüber sagen die vorliegenden empirischen Untersuchungen nur wenig aus. In der Studie "Jugend und Sport" (Gras 1978) wurden 10 Motivindikatoren verwendet, die sich auf die Sinnbereiche Fitness, Leistung, Ansehen, Wettkämpfe, Gemeinschaft, Selbstvertrauen, Figur, Entspannung und Bewegung bezogen. Die von den Jugendlichen am häufigsten betonten Motive waren Fitness, Leistung, Bewegung und Gemeinschaft, also keine anderen, als bei Befragungen in der BRD (Brettschneider und Bräutigam 1990). In einer von mir in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe Crasselt an der DHfK durchgeführten Befragung zum Sporttreiben war im Komplex "Wertorientierungen" ein Indikator enthalten, der lautete: "Den Wert regelmäßigen Sporttreibens sehe ich für mich darin, daß es dazu beiträgt, mich auf die Anforderungen im Beruf, Studium und Armee vorzubereiten". In den Ergebnissen nahm dieser Indikator den 10. Rangplatz (bei 11 Indikatoren) ein, fand also neben dem "Wettkampfmotiv" seitens der Schüler die geringste Wertschätzung (Rohrberg 1989: 8). Auch andere vorliegende Befragungsergebnisse lassen aufgrund der verwendeten Indikatoren kaum Rückschlüsse auf das Vorhandensein politisch ausgerichteter Motive zu. Wurden sie in Ausnahmefällen aufgenommen (Ilg 1985: 333), so erwiesen sie sich als wenig bedeutsam und verhaltensrelevant. Wir haben hier die erstaunliche Tatsache, daß die Sportsociologie in der DDR, nach Voigt (1992: 77) ein "Instrument der Parteiführung", es sich leisten konnte, bei ihren

Analysen zu Motiven und Wertorientierungen nahezu (Buggel und Erbach 1967, Voß 1982, Rohrberg und Lehnigk 1985, Gras 1987, Rohrberg 1989) ohne Ausnahme politisch indifferente Indikatoren zu verwenden und die Ergebnisse auch noch zu publizieren! Aufgrund der schwachen empirischen Beweislage vermag ich lediglich als Hypothese zu formulieren, daß eine Politisierung des Sportunterrichts, soweit sie beabsichtigt war, kaum gelungen ist - auch deswegen nicht, weil die Mehrzahl der Sportlehrer Vorbehalte gegenüber politisch erzieherischer Einflußnahme im Sportunterricht hatte und die Schüler sie ablehnten. Nicht zuletzt die Ereignisse des Jahres 1989 sprechen für diese Hypothese.

Der Sportunterricht sollte gemeinschaftliches Leistungsstreben fördern und das erworbene Können sollte sich in guten sportlichen Leistungen äußern (Lehrplan 1974: 6/7). Eine ausgeprägte Leistungsorientierung, wie sie dem Sportunterricht in der DDR teilweise nachgesagt wird, war vom Lehrplan her keineswegs angelegt. Vielmehr wird darin gefordert, "besonders auch den sportschwachen Schülern zu helfen und sie für regelmäßiges Sporttreiben zu begeistern" (ebd. 8). Auch der letzte Lehrplan von 1989 orientiert lediglich auf ein individuell möglichst hohes Niveau der konditionellen und koordinativen Fähigkeiten (ebd. 5). Allerdings hat ein Teil der Sportlehrer, vor allem jene, die selbst Leistungssportler waren oder außerunterrichtlich als Trainer im Nachwuchssport arbeiteten, dem Sportunterricht dennoch einen leistungsbetonten Charakter gegeben. Weit verbreitet war auch ein gewisser Zensurenfetischismus, verbunden mit häufigen Leistungskontrollen, der nicht gerade dazu beitrug, die Beliebtheit des Faches zu fördern, vor allem nicht bei den Leistungsschwächeren. Innerhalb der Motivation der Schüler nahm das Leistungsstreben nach vorliegenden empirischen Untersuchungen zumeist einen vorderen Rangplatz ein (Voß 1981, Rohrberg und Lehnigk 1985, Gras 1987, Rohrberg 1989, Rohrberg 1992, Saß 1993). Allen Erhebungen zufolge geht aber die Bedeutung des Leistungsmotivs mit zunehmendem Lebensalter deutlich zurück. Vergleichbare Untersuchungen aus dem Westen zeigen etwa die gleiche Tendenz (Brettschneider und Bräutigam 1990). Der unter den Schülern populäre Leistungsgedanke war verbunden mit einer engen Sportauffassung, wonach Sport vor allem leistungs- und wett-kampfmäßig betriebenes Sporttreiben bedeutet. Diese Auffassung wurde durch das existierende schulische und außerschulische Wettkampfsystem und das verbreitete hohe öffentliche Ansehen des Leistungssports in der DDR gefördert. Große Teile der Kinder und Jugendlichen und ihrer Eltern standen einer leistungssportlichen Laufbahn durchaus aufgeschlossen gegenüber. Seit 1989 hat sich ein Wandel in der Einstellung zur Leistung im Schulsport vollzogen, teils als berechtigte Abkehr von vorhandenen Überhöhungen, teils in beflissener Anpassung an den Westen, unterstützt durch unsachliche Mediendarstellungen zum Sport in der DDR. Die rigorose Ablehnung jeglicher Leistung im Sportunterricht, gewissermaßen eine Ablösung der "Leistungsideologie" durch "Spaßideologie", stellt nicht nur bisherige Legitimationen des Faches in Frage (Gesundheits-, Leistungs- und Haltungsförderung), sondern stellt mit einer als "Öffnung" deklarierten Anpassung an Tendenzen des Freizeitsports seine Berechtigung als Unterrichtsfach überhaupt zur Disposition (Türk u.a. 1995).

Mein Beitrag zum Thema der Sektionsveranstaltung "Sport und Ideologie" konzentrierte sich auf das Beispiel Sportunterricht und erörterte drei ideologierelevante Aufgabenstellungen: Den Beitrag zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und zur Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft sowie die Rolle des Leistungsgedankens. Hinsichtlich der ersten beiden Zielstellungen dürfte eine politische Instrumentalisierung des Sportunterrichts im Sinne ideologischer

Erziehung weniger stattgefunden haben, als nach dem Studium entsprechender Dokumente und der Literatur angenommen werden kann. In der Realität stärker ausgeprägt war indes eine gewisse Leistungsideologie, obwohl in den Lehrplänen nicht gefordert.

Literatur

- Buggel, Edelfried/Erbach, Günter (1967), Körperkultur und Sport im Freizeitverhalten der DDR-Bevölkerung. Bericht über die sportsoziologische DDR-Erhebung 1965. Berlin.
- Brettschneider, Wolf-Dietrich/Bräutigam, Michael (1990), Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen. Forschungsbericht. Frechen.
- Crasselt, Wolfram (1988), Physische Entwicklung der jungen Generation. 13. Forschungsbericht. Leipzig.
- Gras, Friedrich-Wilhelm (1987), Jugend und Sport. Berlin.
- Ilg, Hubert (1985), Motivation im Sportunterricht, in: Sportunterricht 35: 323-344.
- Hurrelmann, Klaus (1986), Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim/Basel
- Lehrplan Sport (1974), Klassen 5-10. Berlin.
- Lehrplan Sport (1989), Klassen 4-10. Berlin.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1981), Die deutsche Ideologie, in: Ausgewählte Werke Bd. 1: 201-277.
- Mikl-Horke, Gertraude (1992), Soziologie. München/Wien.
- Neuner, Gerhard (1975), Sozialistische Persönlichkeit, ihr Werden, ihre Erziehung, Berlin, Programm und Statut der KPdSU (1961). Berlin.
- Rohrberg, Klaus (1965), Leistungsschwache Schüler im Sportunterricht und ihre Förderung. Potsdam.
- Rohrberg, Klaus/Lehnigk, Sylvia (1985), Motive des Leistungsverhaltens der Schüler in der Oberstufe, in: Körpererziehung 35: 335-344.
- Rohrberg, Klaus (1989), Zur Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen von Schülern der Klassen 8 und 10 an 12 ausgewählten Schulen des Kreises Zwickau/Land. Zwickau.
- Rohrberg, Klaus (1992), Wertewandel im Freizeitsport der Schüler? In: E.Gräßler (Hg.): Ich oder Wir? Wir und Ich! Freizeitkultur zwischen Individualisierung, Regionalisierung und Globalisierung. Zwickau.
- Saß, Ingemarie (1993), Sportunterricht und Freizeitsport im Erleben von Schülerinnen und Schülern, in: Jürgen Dieckert u.a. (Hg.), Sportwissenschaft im Dialog. Aachen.
- Voß, Peter (1981), Die Freizeit der Jugend. Berlin.

Prof. Dr. Klaus Rohrberg, Kurt-Eisner-Str. 21a, D-08058 Zwickau